

HEIMATBEILAGE



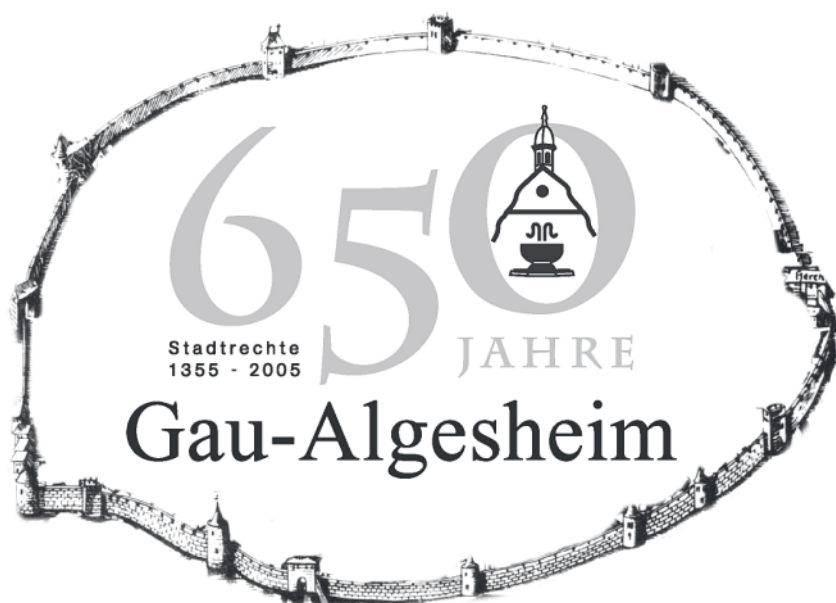
Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 1

März 2005

15. Jahrgang



Die Stadt Gau-Algesheim feiert in diesem Jahr 2005 die 650. Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte durch Kaiser Karl IV. am 11. Februar 1355 in Pisa. Aus diesem Anlass fand auf Einladung der Stadt Gau-Algesheim am 11. Februar 2005 eine Akademische Feier statt in der Schloss-Ardeck-Sporthalle.

Das **Grußwort von Stadtbürgermeister Dieter Faust** an die Festgäste und die Gau-Algesheimer Bürgerinnen und Bürger ist auf den folgenden Seiten abgedruckt. Ein Höhepunkt dieser Veranstaltung war die

Laudatio

des in Gau-Algesheim aufgewachsenen Schirmherrn der 650-Jahr-Feier
Herrn Prof. Dr. Dr.h.c.mult. **Winfried Hassemer**,
Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts Karlsruhe.

Der Text dieser vom anwesenden Publikum dankbar aufgenommenen Ansprache, in der der Laudator u.a. die Möglichkeiten einer kleinen Stadt im Zeitalter der Globalisierung hervorgehoben hat, folgt anschließend.

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

Grußwort des Stadtbürgermeisters Dieter Faust zum 650. Stadtjubiläum



Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Festgäste, meine lieben Gau-Algesheimer Bürgerinnen und Bürger, im Namen der Stadt Gau-Algesheim darf ich Sie zur akademischen Feierstunde aus Anlass des 650. Stadtjubiläums ganz herzlich begrüßen. Wenn eine Stadt wie Gau-Algesheim ihren 650. Geburtstag feiert kommen viele Gäste und wir freuen uns sehr darüber. Das charmante Städtchen Gau-Algesheim öffnet für alle Festgäste und Freunde im Jubiläumsjahr 2005 seine Tore ganz weit. Unser liebevoll restauriertes Schloss Ardeck wirft ein Glanzlicht auf die 650 Jahrfeier zur Verleihung der Stadtrechte. Unverkennbar bietet unser Marktplatzensemble, das sich von der katholischen Pfarrkirche bis zum städtischen Rathaus erstreckt, ein stimmungsvolles Ambiente. Der Marktplatz ist zentraler Mittelpunkt des städtischen Lebens und lädt am Marktbrunnen zum Verweilen und zum Gespräch ein. Alle, die uns Gau-Algesheimer kennen, erfahren durch unsere Kommunikationsfreudigkeit und der Wesensart viel von unserer wechselhaften Vergangenheit, der aktiven Gegenwart und den Zukunftsperspektiven unserer Stadt. Wir Gau-Algesheimer entwickeln aus unserem Gemeinsinn deshalb eine sehr gute Erledigungsmentalität und ein vorbildliches ehrenamtliches Engagement. Im Vergleich zu anderen Städten sind bei uns sehr viele Bürgerinnen und Bürger aktiv in Vereinen und Bürgerinitiativen. Sie bereichern das gesellige und soziale Leben in unserer Stadt.

Wir Gau-Algesheimer feiern gerne Feste und lieben Umzüge und Prozessionen. Das Fest des jungen Weines um nur ein Beispiel zu nennen, begeistert seit mehr als 50 Jahren mit köstlichen Weinen und einem unverwechselbaren, einzigartigen Ambiente viele Weinfreunde.

Gau-Algesheim ist als staatlich anerkannte Fremdenverkehrsgemeinde immer besuchenswert und attraktiv. Die Angebote für Freizeitaktivitäten wie Wanderungen über den geökologischen Erlebnispfad, über das Naturschutzgebiet Gau-Algesheimer Kopf mit seltener Flora und Fauna zum Aussichtspunkt „Richardshöhe“ mit Unterstellhütte GAGA und über den Wein- und Panoramarundweg werden überregional sehr gut angenommen. Zu einem bemerkenswerten Anziehungspunkt entwickelt sich das Anfang 2002 im Schloss Ardeck eröffnete Rhein Hessische Fahrradmuseum.

Die Gestaltung der alten Rathausscheune als Teil der innerstädtischen Sanierung wird jetzt realisiert und es kann, wenn alles klappt zum Bürgerfest vom 01. bis 03. Juli 2005 bereits Richtfest gefeiert werden.

Wie es sich für eine staatlich anerkannte Fremdenverkehrsgemeinde gehört, soll im 1. Stock der umgestalteten Rathausscheune die Touristen-Information untergebracht werden. Auf den Tischen finden Sie Informationen zur Stadterneuerung von Gau-Algesheim. Sie erfahren darin was bisher bereits alles in Gang gesetzt wurde.

In Kooperation mit unseren Nachbarstädten Bingen und Ingelheim wird im Jubiläumsjahr Ende Herbst 2005 am Rande unserer Stadt ein Freizeitbad eröffnet, das viele Besucher zu uns bringen wird. Am 1. April 2005 feiern wir bereits Richtfest. Die Arbeiten sind zurzeit drei Wochen vor Plan. Wir alle dürfen uns darauf freuen in wenigen Monaten eine weitere Attraktion unseren Bürgerinnen und Bürgern anbieten zu können. Die Zukunftschancen im touristischen und kulturellen Bereich, die letztendlich im Sinne der Stadtentwicklung und Zukunftssicherung zu verstehen sind, sind groß. Wir werden Sie gemeinsam umsetzen zum Wohle unserer Heimatstadt.

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

Wir Gau-Algesheimer sind bekannt für unsere Gastfreundschaft. Mein besonderer Gruß geht an unsere Partnerstädte Saulieu und Caprino Veronese, sowie Redford in den USA, mit denen uns ebenfalls eine langjährige Freundschaft verbindet. Die Wiedervereinigung in Deutschland hat uns mit unseren thüringischen Freunden aus Neudietendorf und Stotternheim zusammengeführt. Gastfreundschaft verbindet und so soll es auch in Zukunft bleiben. Erleben Sie Gau-Algesheim im Jubiläumsjahr und halten sie unserer Stadt weiterhin die Treue.

Zum Festauftakt danke ich allen Helferinnen und Helfern, die zum Gelingen unserer 650 Jahrfeier beitragen von ganzem Herzen. Ohne die Hilfe vieler ehrenamtlicher, begeisterungsfähiger Menschen, wäre ein solches Fest nicht durchführbar. Ich darf hier die Gruppe unter dem Vereinsringvorsitzenden Theo Hattemer besonders erwähnen, die im Vorfeld eine enorme Arbeit geleistet hat. Theo Hattemers reiche Erfahrung in Organisation und Vereinswesen und das Engagement der gesamten Vereinsringgruppe war und ist Voraussetzung für das Gelingen des Jubiläumsjahres. Die Stadt ist Ihnen Allen zu großem Dank verpflichtet. Einen besonderen Dankesgruß darf ich an dieser Stelle an den Musikprofessor, Dirigenten und Komponisten Theo Fischer richten. Herr Professor Theo Fischer schenkt der Stadt Gau-Algesheim, allen Bürgerinnen und Bürgern anlässlich der 650-Jahrfeier der Stadterhebung die volkstümliche Tondichtung: „Gau-Algesheim, unsere kleine Stadt, die soviel Schönes hat.“ Den Text dazu schrieb der Gau-Algesheimer Alfons Molitor, der gemeinsam mit Theo Fischer Heimat-Literatur - Preisträger der Heimatfreunde am Mittelrhein ist. Nicht vergessen darf ich die Freunde vom Kunstkreis Peter Weil und Helmut Heide, die in vielen Arbeitsstunden das viermal drei Meter große Hinweisschild am Stadteingang an der Infotafel gestaltet haben. Dank hier auch an die Firma Gemünden, die das notwendige Baugerüst erstellt hat.

Lassen Sie mich bitte noch kurz auf die Begeisterungsfähigkeit der Gau-Algesheimer zu sprechen kommen. Ich freue mich außerordentlich über das Potential an Ideen und die große Bereitschaft zum Mitmachen, das ich immer wieder bei Ihnen feststelle. Ich darf Ihnen sagen, dass dies auch außerhalb unserer Stadt so empfunden wird. Ich bin darauf, ich gebe das ehrlich zu, auch ein bisschen stolz, aber noch mehr Ihnen allen sehr dankbar dafür. Meine sehr verehrten Damen und Herren.

Was halten Sie davon, wenn wir - die Bürger von Gau-Algesheim uns zum 650. Jubiläum selbst ein Geschenk machen?

Ich denke an den kranken Nepomuk genannt Bumbezene, der am Welzbach stehend marode vor sich hinsieht und wenn nicht bald was geschieht aus unserem Stadtbild verschwindet. Meinen Sie nicht auch, dass wir das nicht zulassen dürfen? Wollen wir Gau-Algesheimer den Bumbezene retten? Ich denke ja!!!

Der in Gau-Algesheim und weit darüber hinaus bestens bekannte Steinmetz Rainer Knusmann aus Nackenheim würde den Bumbezene gesund machen und wir alle könnten mit unseren Spenden dazu beitragen, dass er der Nachwelt erhalten bleibt. Ich darf Sie daher alle herzlich einladen für diesen Zweck etwas tiefer ins Portemonnaie zu greifen und diese Initiative zu unterstützen. Klingelkörbchen lassen wir anschließend durch die Reihen gehen. Für Spendenquittungen wenden Sie sich bitte an mich persönlich. Helfen Sie bitte alle mit, dass unsere Nachkommen auch in 200 Jahren noch am Bumbezene erkennen, was sich die Bürgerinnen und Bürger anno 2005 selbst zum Geschenk gemacht haben. Lassen Sie mich zum Abschluss kommend noch folgendes sagen: Danke – vielen herzlichen Dank, dass Sie mit Ihrer Anwesenheit die Festvorbereitungen der Gau-Algesheimer Vereine zum Stadtjubiläum belohnen. Ich freue mich sehr darüber u darf hiermit die Festlichkeiten zum 650. Stadtjubiläum offiziell eröffnen.

Gebe Gott, dass unser Gau-Algesheim weiter blüht, wächst u. gedeiht.

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Winfried Hassemer, Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts Karlsruhe

Laudatio

Sehr verehrter Herr Stadtbürgermeister, lieber Dieter Faust, liebe Gau-Algesheimer und Gäste von nah und fern, einschließlich Appenheimer, Ockenheimer und sogar Ingelheimer, liebe alte Freunde, Aldersch und Weggenossen (die Meed sinn immer mitgemoont).

Die Frauen und Männer aus Gau-Algesheim, die auf die Idee gekommen sind, mir die Schirmherrschaft über die Feiern zu 650 Jahren Stadtrechte anzubieten und mir die Gelegenheit zu geben, eine Laudatio auf meine Vaterstadt zu halten, auf deutsch also: Gau-Algesheim über den grünen Klee zu loben, wissen vermutlich gar nicht, wie sehr sie mich zuerst erschreckt und dann erfreut haben. Erschreckt - das ist schnell erklärt: Ich habe immer gedacht, Schirmherr wird man erst über 70 und nicht unter Bundespräsident oder Landrat - und das kann man mir doch wirklich nicht anhängen. Und erfreut: das kann ich Ihnen nicht in ein paar Worten erklären; dazu muss ich ein bisschen ausholen.

I. Weggehen und wiederkommen

Ich glaube, jeder, der seinen Heimatort verlässt und woanders lebt - aus welchen Gründen immer -, nimmt einen Strauß von Bildern und Gefühlen mit, die erst ganz langsam dahinwelken, und manche welken nie. Das sind Erinnerungen an die früheren Jahre, die ja immer schöner ausfallen als es diese Jahre in Wirklichkeit waren; das sind Erfahrungen, gute und schlechte, die man nie mehr aus dem Kopf, dem Herzen und den Knochen herausbekommt, auch wenn sie im Lauf der Zeit verblassen. Und das sind Gefühle, die sich untrennbar mit dem Heimatort verbinden, den man verlassen hat - so, dass der Ort sich sofort in einem abbildet, wenn diese Gefühle hochkommen. Man kann sie nicht von ihrem Ursprung trennen, man kann sie nicht wie in einem Koffer mitnehmen und wegtransportieren, sie sind hartnäckig verwurzelt.

Für mich ist diese Gelegenheit, zu Euch und zu Ihnen zu sprechen, wie eine späte Heimkehr, und darin liegt die Freude, die Sie mir gemacht haben und die ich erklären will. Viele, die den Ort verlassen, an dem sie aufgewachsen sind, werden so etwas wie ein schlechtes Gewissen, einen Vorwurf gegen sich selbst mitnehmen in die Fremde - eben weil sie gegangen sind, weil sie ihn verlassen haben. Mir ging und geht es jedenfalls so, ich habe mich bis heute nicht von diesem Gefühl befreit. Das mag an anderen Orten als Gau-Algesheim anders sein - an Orten, wo es üblich ist, dass die jungen Leute nach der Schule weggehen, wo also der, der geht, nur das tut, was viele andere auch tun. In Gau-Algesheim aber ist das anders; da bleiben die allermeisten ihr Leben lang, und deshalb ist der, der geht, die Ausnahme. Und die Ausnahme hat es immer schwerer als die Regel. Und Weggehen ist immer ein Risiko. Es ist natürlich auch eine Chance, deshalb geht man ja normalerweise, es ist aber auch ein Risiko - das Risiko, etwas unwiederbringlich zu verlieren. Ob eher die Chance oder eher das Risiko sich verwirklichen wird, weiß man vorher sowieso nicht, und hinterher ist man sich niemals so ganz sicher, wie es ausgegangen ist, und zu allem Überfluss verändern sich diese Einschätzungen noch im Lauf der Zeit. So ist es jedenfalls bei mir. Und jetzt bin ich endlich am Punkt: Ihre Einladung, an diesem festlichen Tag zu Ihnen über Gau-Algesheim sprechen zu dürfen, ist nicht nur eine große Ehre für mich, sondern vor allem auch ein Unterpfand für meine Hoffnung, dass ich meine Vaterstadt nicht verloren habe.

Jetz mache mer emol e Versje zwischedorsch, zur Erholung vun dene ernste Sache:

Wer geht, des is doch sonneklar,
der moont, die Welt wär wunderbar.

Kaum isser fort, werd offebar,
dass es dehoom doch scheener war.

So isser jeden Daag am Hoffe,
er hätt sei Aldersch all getroffe,

e ganz kloos bisje Wei gesoffe,

wär schnurstracks widder haam geloffe.

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

Meine Chance ist aber auch Ihre Chance heute Abend. Ich sehe natürlich weniger als die Gau-Algesheimer, weil die hier sind und ich nicht. Ich sehe aber auch mehr, denn ich kann Gau-Algesheim gleichzeitig von außen ansehen und von innen erinnern.

II. Von innen: Erinnern

1. Bilder

Von innen erinnern: Ich habe noch die verträumte alte Langgasse im Blick oder den leeren großen Marktplatz mit seinen stolzen Häusern, wie sie in der neuen Festschrift zur heutigen 650-Jahrfeier abgebildet sind. In meinem Arbeitszimmer

zu Hause hängt ein vergilbtes Zeitungsfoto aus dem Jahre 1957, das den "Bahnübergang 22 im Bereich des Bahnhofes Gau-Algesheim in dem seltenen Zustand offener Schrankenbäume" zeigt, wie es dort heißt, das einen Blick auf das Winzerhaus erlaubt und mich erinnert, wie ich im Sommer verschwitzt und müde vor der fast immer geschlossenen Schranke stand mit meinem Wägelchen voll Kirschen oder Stachelbeeren auf dem Weg in die Genossenschaft, während die Züge mit zufriedenen Nichtstuern an den offenen Fenstern an mir vorüber fuhren.



Ein Bild aus dem Jahre 1957 zeigt den Bahnübergang 22 im Bereich des Bahnhofes Gau-Algesheim in dem seltenen Zustand offener Schrankenbäume, gesehen aus der Perspektive des heutigen Postamtes. Bild: Archiv Bahnhof Gau-Algesheim/Franz Litters

Diese Erinnerungen fragen hinter die romantischen Bilder zurück und machen uns klar, dass es so romantisch nicht war im alten Gau-Algesheim. Nein, es war auch eng und arm und hart, und deshalb habe ich über Jahrzehnte einen Zeitungsausschnitt aufbewahrt, der aus Ockenheim Folgendes mitteilt: "Da wegen Mangel an Zeit und dem nötigen Geld nur wenige in der Lage sind, eine Romreise mitzumachen, so wird ein Hochw. Herr Pater aus dem Kloster Marienthal uns Rom in etwa 75 Bildern vor Augen führen. Der Lichtbildervortrag findet im Saale A. Müller am Sonntag, abends um 1/2 9 Uhr statt." Man spürt die Enge und riecht die Armut.

Und ich werde nie vergessen, wie uns - es war kurz vor der Währungsreform im Sommer 1948 - ein Klassenkamerad auf dem Hof der Volksschule in einem der philosophischen Gespräche, die man in

diesem Alter zu führen pflegt, voraussagte, was er irgendwo aufgeschnappt hatte: es werde bald völlig normal sein, dass man in einen Laden geht und einfach für Geld was kaufen kann: Lutscher, Brot, ja sogar ein Fahrrad. Ich hielt ihn für bekloppt. Zwischendurch habe ich ihm nicht nur Abbitte getan, sondern auch kapiert, wie gut es uns - nicht nur in Gau-Algesheim - in diesen Jahren ergangen ist: Wir haben zwar weit unten angefangen im Dreck von Staat, Wirtschaft und Kultur, aber es ging stetig und unaufhaltsam aufwärts. Das war ein kräftiger Schub von Optimismus und Lebensfreude damals, aber auch eine bittere Hypothek von Zukunftsangst viele Jahre später, als diese - meine - Generation lernen musste, dass das nicht der Lauf der Welt war, was sie in den fünfziger und sechziger Jahren erfahren hatte, sondern bloß ein bestimmter Abschnitt der Geschichte, der vergangen ist und nur noch

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

erinnert werden kann: als sie lernen musste, dass es im Leben eben nicht nur aufwärts geht.

2. Verstehen

Bevor ich jetzt sämtliche Hemmungen verliere und in Erinnerungen schwelge vom Barfußlaufen im Klopp bis zu Lewerworscht un Neie beim Kroner - Erinnerungen, die Sie schon deshalb nicht interessieren, weil Sie Ihre eigenen haben und weil die im Zweifel anders sind -, bevor ich also so richtig ins falsche Schwärmen gerate, will ich doch beim Prozess des Erinnerns kurz innehalten, um die vielen Einzelheiten in ein paar Sätzen zusammenzufassen.

Erinnern - genau das machen wir ja heute zusammen beim Jubiläum der Stadtrechte für Gau-Algesheim. Warum eigentlich? Um der Stadt die Ehre zu geben? Das wäre ein bisschen zu abstrakt, denn bei aller Liebe: die Stadt ist keine Person. Um der Vergangenheit willen? Auch das wäre mir zu wenig; denn die Vergangenheit ist - wir sind ja keine Historiker, oder doch jedenfalls nicht alle - nur so weit lebendig, als sie uns für Gegenwart und Zukunft etwas zu sagen hat. Nein, wir machen das, weil wir uns und unsere Welt durch das Erinnern klarer sehen und besser verstehen wollen. Und nicht nur klarer und besser, sondern auch farbiger und schöner. Dabei kann das Erinnern mächtig helfen, und deshalb ist es gut, dass wir hier beisammen sind und dass Stadt, Vereine und Bürger so viele Gelegenheiten geschaffen haben, die Geschichte Gau-Algesheims in diesem Jahr 2005 wieder einmal feierlich ins Gedächtnis zu rufen.

Erinnern führt uns nicht nur vor, was einmal wirklich war, sondern auch, was einmal möglich war.

3. Wirklichkeiten

Was einmal wirklich war, wird durch eine gütige Fügung der menschlichen Natur bei den meisten von uns in ein warmes Licht getaucht. Menschen, die sich an schlechte Erfahrungen genau so erinnern wie an gute - oder gar noch intensiver -, haben ein Problem. Alte Fotos spiegeln ja nicht die reale Langeweile des fotografierten

Alltags, sondern die fotografierte Ruhe und Gelassenheit, sie zeigen uns nicht den wirklichen Verfall der Mauern, sondern ihre Romantik. Alte Geschichten erzählen von den Höhepunkten des Erlebens und nicht von den langen Pausen dazwischen.

Das ist völlig in Ordnung. Es ist zwar nicht wahr (weil das Erlebte doch nicht so schön war wie das Erinnerte), und es ist auch nicht gerecht (weil man der wirklichen gegenüber der erinnerten Vergangenheit keine Chance gibt). Aber man soll es auch nicht übertreiben mit Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie haben an vielen Stellen unseres Lebens ihren zentralen Platz, aber beim Erinnern sitzen sie eher am Rande (wie gesagt, wir sind keine Historiker). Das hat natürlich seine Grenzen: Das Erinnern darf uns kein X für ein U vormachen, das ginge entschieden zu weit; aber es darf uns das U doch ein bisschen verschönern und zum Tanzen bringen.

4. Möglichkeiten

Das sieht man noch besser, wenn die Erinnerung nicht nur fragt, was wirklich war, sondern auch, was möglich war - wenn sie also anfängt zu träumen und sich auszumalen, in welchen Dimensionen und Räumen das dörfliche und städtische Leben sich ausgebreitet hat. Dieses Auf und Ab, das Leid und die Zusammenbrüche in Missernten, Überfall, Krieg und Epidemie, das Aufstehen und Weitermachen der Bevölkerung, wie es in den vielen Schriften beschrieben ist, die über Gau-Algesheim auf dem Markt sind: von den frühesten dokumentierten Anfängen im 8. Jahrhundert über den 30-jährigen Krieg, die Mainzer Republik, die Geschichte der Juden bis hin zum Gau-Algesheimer Hospital und zum Laurenziberg.

Ich kann noch nicht einmal die spektakulären Höhen und Tiefen dieses langen Lebens hier beschreiben, dazu reicht meine Zeit nicht. Aber zu ein paar allgemeinen Überlegungen reicht sie:

Seit Gau-Algesheim heute vor 650 Jahren, zusammen mit Höchst bei Frankfurt (ausgerechnet!), das Recht bekam - und jetzt zitiere ich die Urkunde Karls IV. -, "mit Mauern, Gräben und anderem, wie es

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

ihnen gutdünkt, rüsten, befestigen und ummauern (zu) können und dürfen", seit die Stadt "Ehren, Nutzbarkeiten und Gnaden besitzen, gebrauchen, genießen und sich daran erfreuen (darf), wie sie die Stadt Frankfurt nützt und sich ihrer erfreut" - seit diesem Tag am 11. Februar 1355 dehnt sich das Leben hier aus, passt sich den wechselnden Umständen an und behauptet sich. Und dabei war der Tag der Stadterhebung ja nur ein mehr oder weniger zufälliges Innehalten im gemächlichen Fluss der Zeit, war Gau-Algesheim schon seit Jahrhunderten lebendig, wurde an diesem Platz schon so lange gesät und geerntet, gebaut und zerstört, gelacht und gelitten, gelebt und gestorben.

Auch wenn die Historiker jetzt die Hände über dem Kopf zusammenschlagen: Für mich war dieses Träumen von der Vergangenheit und von ihren Möglichkeiten immer viel produktiver und anregender als das exakte Wissen von den wirklichen Ereignissen. Kein Wort gegen die Wissenschaft: Gäbe es sie nicht - und es gab und gibt sie erfreulich lebendig und fruchtbar in Gau-Algesheim, könnten wir schon gar nicht träumen, denn Träume brauchen ja eine reale Grundlage, brauchen einen Rahmen und brauchen Strukturen, wenn sie nicht reine Phantasiegebilde sein wollen.

Ich empfinde Lesen nicht immer als reines Vergnügen, sondern normalerweise als Arbeit, und ich habe genug davon. Aber die Schriften über die Geschichte Gau-Algesheims, die mir unter die Augen gekommen sind, habe ich sämtlich von Anfang bis Ende gelesen - und vieles davon mehrfach. Ich könnte Ihnen die vielen Einzelheiten der wirklichen Ereignisse nicht mehr erzählen; aber ich bin ganz erfüllt von dem träumerischen Erinnern an das Leben meiner Vorfahren hier, von dem ich fast nichts weiß, von dem ich mir aber vorstelle, dass es farbig war und schön.

All das macht mir nicht nur Freude im Augenblick des Erinnerns, sondern hilft mir auch für mein eigenes Leben. Es stellt mich in eine lange Reihe von Menschen,

die zu mir und meinem Leben im strengen Sinne des Wortes "beigetragen" haben und von denen ich deshalb auch abhängig bin - selbst wenn ich ihnen nie begegne. Sie haben mich mitbestimmt. Und so geht es uns allen. Dieses Erinnern ist vor allem Träumen. Und das Träumen gelingt besser, wenn es einen Ort hat, an dem es sich abspielen kann und der ihm Halt und Farbe gibt. Genau das ist möglicherweise ein guter Sinn von "Heimat": Wer mehrere "Heimaten" hat (und deshalb vielleicht keine so richtig), kann sein träumendes Erinnern nicht festmachen; er hat keinen Ort, an dem die Erinnerung spielen kann. Wer aber eine Heimat hat, der er sich selber zurechnet und der er verbunden ist, der hat diesen hilfreichen Ort.

Und ein letztes. Natürlich ist es nicht gleichgültig, welcher Art dieser Ort ist, den man "Heimat" nennen darf. Es macht einen gewaltigen Unterschied, ob sich das träumende Erinnern zwischen Mietskasernen und Straßenbahnschienen abspielt oder zwischen Bauernhäusern und Weinbergen. Ich will keinem unserer Gäste zu nahe treten, aber: Gau-Algesheim ist halt ein besonders gesegneter Ort. Und die vielen Mühen, die sich die Stadt, die Vereine und die Bürger geben, ihren Ort schön und einladend zu machen, für ihn zu werben und ihn zu feiern, ihn den Neubürgern jeweils bekannt, angenehm und wohnlich zu machen - diese Mühen helfen nicht nur der einheimischen Wirtschaft auf, sondern genauso dem einheimischen Träumen. Man muss ja nicht geradezu "stolz" darauf sein, dass der Ort schön ist, den man seine Heimat nennen darf. Es reicht auch zu wissen, dass man sich eher von einem schönen Ort zum träumerischen Erinnern eingeladen fühlt als von einem hässlichen.

Jetzt emol e bißje Philosophie. Do gibt's en ganz oofache Grundsatz, un der haaft: Alles, was sich reimt, is wahr. Beweis: Ei, wie kennt sich's dann reime, wenn's nit wahr wär?!

Also:

Erinnerung is wunnerschee,
mer kann die alde Sache see,
Erinnern awwer duht aach weh

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

un läßt des Lewe schnell vergeh.
 Drum isses besser, bloß ze träume,
 mer deht sei Jugend nit versäume,
 und redt mit annern, wo des kenne
 un uff die neie Zeide schenne.
 Do is mer plötzlich ganz dehaam
 und nimmt sich selwer uff de Arm.

III. Von außen: Ansehen

Von innen erinnern und von außen ansehen, hatten wir vorhin gesagt. Das Erinnern ist eine sehr persönliche Leistung, wie wir gesehen haben; es lässt sich nicht gut verallgemeinern, lässt sich nur annähern und vergleichbar machen, wenn man es gemeinsam veranstaltet wie wir jetzt. Mit dem Ansehen ist das anders. Hier sind die Gegenstände, um die es geht, nicht in einer fernen Vergangenheit verborgen; sie sind vielmehr gegenwärtig anwesend, sie sind mit Händen zu greifen. Auch wenn wir wissen, dass uns diese Gegenwärtigkeit nicht daran hindert, die Sachen ganz unterschiedlich zu sehen: immerhin aber stehen sie uns vor Augen. Das schränkt die Möglichkeit individueller Träume gewaltig ein u. zwingt zum prosaischen Hinschauen.

1. Kohorten und Fremde

Ich denke mir, dass die Art und Weise, wie ich meine Vaterstadt ansehe, wahrscheinlich sehr verschieden ist von dem Blick, den die Gau-Algesheimer auf Gau-Algesheim haben, und dass gerade darin der Reiz des Vergleichs und auch die Chance liegen könnten, das eine oder andere etwas anders zu sehen als bisher. Die Unterschiede des Blicks liegen auf der Hand.

Da geht es zuerst mal um das Geburtsjahr und die gemeinsamen Jahre des Aufwachsens und Zusammenlebens. Jeder Jahrgang, so behauptet eine sozialwissenschaftliche Theorie, die mir einleuchtet - sie heißt "Kohortentheorie" -, erfährt die Welt anders als jeder andere Jahrgang, weil jede Kohorte, jede Gruppe von Menschen, die ungefähr zur selben Zeit geboren sind, andere Erlebnisse in der fortschreitenden Zeit macht als jede andere Gruppe. (Und den Gau-Algesheimern müsste diese Betrachtungsweise eigentlich auch gut gefallen, haben sie auf diese

Theorie doch einen Teil ihrer städtischen Kultur gebaut und pflegen gerade die Zugehörigkeit zu den Jahrgängen - mit Recht - als ein Binde- und Klebemittel.) Sodann betrachte ich Gau-Algesheim, anders als viele Gau-Algesheimer, vor dem Hintergrund fremder Erfahrungen, also mit fremden Augen. Und schließlich ist mein Blick geprägt von meiner Hinwendung zu dieser Stadt, die meine Verbindung mit ihr niemals hat abreißen lassen; diese Kontinuität von Interesse und Anwesenheit macht meine Augen etwas weniger fremd und unterscheidet meinen Blick von demjenigen, der seine Vaterstadt für immer verlassen hat und sie nur noch aus der Erinnerung betrachten kann. Ich hingegen habe auch einen gegenwärtigen Blick auf Gau-Algesheim - freilich einen sehr einseitigen. Also Vorsicht!

2. Wandel und Übergang

Wenn ich Gau-Algesheim mit diesem Blick ansehe, dann fallen mir vor allem die Begriffe "Wandel" und "Übergang" ein. Clausfriedrich Hassemer, Stadtbürgermeister von 1989 bis 2004, hat das, was ich dazu meine, auf seine Weise in einem Artikel im Heimatjahrbuch 2005 des Landkreises Mainz-Bingen auf den Punkt gebracht. Er hat seinem Artikel "650 Jahre Stadt Gau-Algesheim" den Untertitel gegeben "Das städtische Dorf - die dörfliche Stadt" und zu den neuen touristischen Einrichtungen der Stadt (Geoökologischer Erlebnispfad, Reisemobilstellplatz u. Rheinhessisches Fahrradmuseum im Schloß Ardeck) bemerkt, sie belegten, "dass Gau-Algesheim kontinuierlich daran arbeitet, das dörfliche Image selbstbewusst Schritt für Schritt umzuformen und durch Erweiterung seiner Angebote sich modern und 'städtisch' zu erweisen". Eine Bestätigung dieser Entwicklung sieht er - sicherlich zu Recht - in der Anerkennung unserer Stadt als Fremdenverkehrsgemeinde.

Das ist es. Mit fremdem, aber interessiertem Blick betrachtet, hat sich in den letzten Jahrzehnten in Gau-Algesheim ein Übergang mit tiefgreifenden Veränderungen vollzogen. Man braucht nur die Festschrift zum heutigen Tage mit der Festschrift zu

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

"600 Jahren Stadt Gau-Algesheim" aus dem Jahre 1955 zu vergleichen, um den rasanten strukturellen Wandel zu bemessen. Mächtige genossenschaftliche Einrichtungen sind verschwunden, Post und Bahn behandeln die Stadt außerordentlich unfreundlich (das gilt freilich für andere Kommunen auch), Handwerk und Einzelhandel sind reduziert und umstrukturiert. Dafür aber gibt es eine unglaublich reiche Zahl von Vereinen, Initiativen und Gruppen, die dem fremden Betrachter den Eindruck vermitteln, hier gebe es mehr Vereine als Einwohner. Dabei war Gau-Algesheim schon in den fünfziger Jahren (und da kenne ich mich aus, weil ich damals für das "Nachrichtenblatt der Stadt Gau-Algesheim" auch über das Vereinsleben recherchieren und berichten durfte) eine außerordentlich vereinsfreudige Stadt.

"Wandel" und "Übergang" vom dörflichen zum städtischen Charakter, aber auch "Modernisierung": Verschwinden der Handarbeit zugunsten von Kopfarbeit im heimischen Gewerbe, Verschwinden der kleinteiligen Einheiten zugunsten von zentralen Institutionen, Zuwanderung anspruchsvoller Berufe. Wie soll man das beurteilen? Geht das in eine richtige oder in eine falsche Richtung?

Das sind, jedenfalls für mich, sehr schwierige Fragen. Ich bin mir nämlich schon nicht ganz sicher, ob ich alle Entwicklungen der Stadt in den letzten Jahren richtig sehen, geschweige denn richtig beurteilen kann. Sicher bin ich mir aber auf der anderen Seite, dass ich an diesem Pult hier fast alles darf - außer den Gau-Algesheimern Ratschläge zu erteilen. Also bewege ich mich auf einem schmalen Grat und muss aufpassen, dass ich nicht zu der einen oder anderen Seite hin abstürze. Aber ich will mich nicht drücken und doch etwas Konkretes zu den Entwicklungen der Stadt sagen, statt mich bei Gemeinplätzen aufzuhalten, die für alles Mögliche gleich richtig und deshalb auch gleich falsch sind. Dabei soll mir ein Konzept helfen, das in der letzten Zeit, wie Sie alle wissen, heftig diskutiert wird und das für die Ent-

wicklung von kleinen und traditionsreichen Kommunen etwas Vernünftiges zu sagen hat, wie ich denke. Ich meine das Konzept der Globalisierung.

3. Globalisierung

Globalisierung ist, kurz gesagt, die Verkürzung von Abständen zwischen Räumen, Märkten und Kulturen. Das hat zu tun mit der vereinfachten und verbilligten Praxis des Reisens in ferne Länder, mit der Möglichkeit, Produktionsstätten relativ leicht woanders hin zu verlagern, mit der Internationalisierung der Kultur und des Austauschs von Informationen, vor allem über das Internet, mit dem Vordringen der Weltsprache Englisch überall hin. Entfernungen verringern sich, Unterschiede nehmen ab, Besonderheiten gleichen sich an, der Wettbewerb verschärft sich, die traditionellen Nischen individuellen Überlebens werden eingeebnet.

Ich gehöre nicht zu den radikalen Kritikern der Globalisierung, sondern eher zu ihren besorgten Beobachtern und will deshalb gleich festhalten, dass es in meinen Augen auf absehbare Zeit keine lebenswerte echte Alternative zu ihr gibt. Es macht keinen Sinn, dem rasanten Zusammenwachsen der Welt mit der Berufung auf das Gestern und seine schönen Traditionen zu widersprechen; man wird diesem Zusammenwachsen nämlich nicht entrinnen und riskiert nur, dass man sich von der realen Welt isoliert oder gar sich aus ihr verabschiedet. Nein, man muss sich dieser Entwicklung konkreter nähern: man muss sie klug und aufmerksam beobachten, man muss herausfinden, was sie für das persönliche, das gesellschaftliche und das staatliche Leben bedeutet, und man muss sich eine Meinung bilden, was man ändern kann und was man ändern will.

Bildet man sich diese Meinung, so stellt man alsbald zweierlei fest: dass man zum einen nicht viel ändern kann und dass die Entwicklung hin zu einer Globalisierung unseres Lebens ihre dunklen Seiten hat. Denen gilt es, im Rahmen des Möglichen, entgegenzutreten. Ich greife nur einige heraus:

Die Schere zwischen Arm und Reich

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

öffnet sich stetig. Die Arbeitslosigkeit setzt sich fest, auch in Zeiten des Aufschwungs. Immer mehr Menschen verlieren ihre Orientierung, haben Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes und dem sozialen Abstieg und können sich der Zukunft nicht hoffnungsvoll zuwenden. Unsere Sicht der Welt wird zunehmend von einer wirtschaftlichen Betrachtungsweise bestimmt, die wichtige Lebenseinstellungen wie Solidarität, Gelassenheit, Großzügigkeit oder gar Barmherzigkeit entwertet. Kostbare Traditionen in Musik, Literatur, Tanz, Mundart und regionaler Küche, die sich über Jahrhunderte "von unten her" entwickelt haben, machen Kulturen Platz, die sich "von oben her", verbreitet durch die modernen Medien, über sie legen. Diese Medien verstopfen immer größere Teile unseres Alltags - vor allem auch der Kinder - mit immer demselben Zeug.

4. Widerlager

Ich meine, dass diese Entwicklungen uns nicht wie ein Verhängnis treffen. Gewiß: Die Grundlinien sind unserem Einfluss wahrscheinlich entzogen. Das gilt aber nicht für alle Eigenschaften der Globalisierung, die unsere Alltagswelt berühren und verändern. Meine Botschaft hierzu ist ganz einfach: Orte wie Gau-Algesheim mit ihrer besonderen Lebensart und ihren Traditionen könnten ein Gegengewicht, ein Widerlager gegen die schlechten Folgen der Globalisierung unseres Lebens sein. "Gegengewicht" und "Widerlager" sind die intelligenten Konzepte im Zeitalter der Globalisierung: nicht abstrakter und radikaler Widerstand - der wird sich die Hörner abstoßen -, sondern kluge und situationsgerechte Antwort auf Fehlentwicklungen, denen sich noch steuern lässt.

Was heißt das konkret? Zuerst einmal möchte ich mich wiederholen: Unter keinen Umständen Ratschläge von außen an die Gau-Algesheimer! Aber vielleicht reicht es ja, ein paar Ausgangspunkte zu beschreiben und ein paar Fragen zu stellen, die wenigstens ein kleines Licht auf die Möglichkeiten einer Stadt wie Gau-Algesheim werfen, Widerlager von Entwicklungen zu sein, die uns ärmer machen und

unser Leben grau. Dabei bin ich gar nicht originell. Kritiker der Globalisierung haben schon vor einigen Jahren das Wort "Glokalisierung" erfunden, eine Mischung aus "global" und "lokal", und damit zum Ausdruck bringen wollen, dass man dem globalen Zusammenwachsen lokale Traditionen entgegenhalten sollte.

Gau-Algesheim sitzt, so sehe ich das, auf einem wahren Schatz an Möglichkeiten des guten Lebens, die es woanders noch nicht einmal in Restbeständen gibt. Wo-rauf Großstädte mit viel Mühe und Geld - und mit meistens schmalem Erfolg - erst hinwirken müssen, blüht hier von selbst: ein stupender Reichtum an "Aktivitäten von unten", an städtischem Leben, das nicht von Bund, Land oder Kommune eingerichtet oder auch nur gesponsort ist, sondern sich dem Interesse und der Kraft der Bürger verdankt.

Alfons Molitor hat in der Festschrift "650 Jahre Stadt Gau-Algesheim" den "Gemeinsinn in unserer Stadt" gewürdigt und an Beispielen belegt - vom Marktbrunnen über die Laurenzikirche, den Weinlehrpfad, die Feldkreuze bis hin zur GAGA. Was woanders bestenfalls, wenn es überhaupt zustande kommt, unter dem wirtschaftlich-werbenden Motto steht "Tue Gutes und rede darüber", findet hier einfach so statt und man ist schon zufrieden, wenn die Bürgerinnen und Bürger registrieren, wer das hingekriegt hat. Natürlich haben auch viele andere Kommunen in Deutschland das Zusammenwachsen Europas dadurch unterstützt, dass sie Partnerschaften eingerichtet haben - übrigens ein geniales Mittel für Toleranz und Kriegsverhütung -, aber selten so vielfältig, so breit und mit einer so zahlreichen Beteiligung der Bürger; der Europarat hat die Stadt dafür mit Recht geehrt. Natürlich gibt es - gerade in Rheinhessen - vielerorts ein reges Vereinsleben; wer aber die Palette der Gau-Algesheimer Vereine an sich vorüberziehen lässt, wie sie - von der "Albatros Modellfluggruppe" bis zum "Weinkonvent Gau-Algesheim" - in der Festschrift 2005 auf 14 Seiten aufgeführt sind, dem bleibt

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

die Spucke weg. Ich behaupte, dass das Widerlager der Globalisierung sind. All das kommt nämlich "von unten" - aus der Gegend, von der nicht nur die Demokratie, sondern auch die Zivilgesellschaft des "alten Europa" lebt. Das ist keine museale Traditionspflege, sondern der Versuch, die bewährten und immer noch passenden Besonderheiten zu bewahren und die Weisheiten der Altvorderen lebendig zu erhalten; wie brauchen sie ja noch. Das wird an den großen Verwerfungen der modernen Zeiten nichts Grundstürzendes ändern. Es wird den Leuten aber die Chance erhalten und verbessern, ihr Leben so weit wie möglich nach ihrer eigenen Art zu führen; und das ist nicht wenig.

Niemand ist ohne Fehl - noch nicht mal die Gau-Algesheimer sind es. Deshalb muss ich Ihnen zum Ende meines Kapitels über das Ansehen von außen noch zwei Sachen hinreiben, nachdem ich ein Füllhorn von Lobpreisungen über Ihnen und Gau-Algesheim ausgegossen habe. Das brauche ich zur Glaubwürdigkeit meiner Laudatio - wer nur lobt, lügt - und auch zur Abrundung meiner Gedanken über den Schatz an Möglichkeiten guten Lebens, auf dem die Stadt sitzt. Denn auch solche Möglichkeiten lassen sich versäumen oder vertun. Aber keine Angst: Ich werde äußerst zurückhaltend sein, nichts behaupten, sondern nur ganz unverbindlich fragen. Sie brauchen nicht zu antworten - jedenfalls nicht mir.

Alsdann. Könnte es sein, dass

- das Gau-Algesheimer Brauchtum, z.B. die Fassenacht, am besten überall in der Republik durch Funk und Fernsehen so weit verbreitet werden soll wie nur möglich, weil es ja nun wirklich ein schönes Brauchtum ist, dass aber die Verbreitung zwingend zur Konsequenz hat, dass sich dieses Brauchtum abflacht, dass es seine Eigenart verliert, weil ja nicht nur die Ingelheimer, sondern auch die Flensburger verstehen sollten, was da gespielt wird?

- die Gau-Algesheimer selber ein bisschen schuld sind an der Auswanderung von Geschäften und Gewerbe aus dem Ortskern, weil sie begeisterte Autofahrer

sind und ihr Geld zusammenhalten, also billiger woanders einkaufen, dabei aber übersehen, dass eine lebendige Innenstadt nicht zum Nulltarif zu haben ist?

Wie gesagt, bloß Fragen. Und nichts für ungut.

Un for all die, wo sich jetz rischdisch äjern, e Versje zur Beruhischung:

Vun Aljesum, genau betracht,

kimmt nit noor unser Fassenacht.

Es kimmt denewe, gebt bloß acht,
viel anneres, was Spaß uns macht.

Die GAGA, der Laurenzibersch,
der Weinlehrpfad un iwwerzwersch
de Brunne uffem Markt do unne
hun Aljesumer Leit erfunde.

Drum: Bleibt bescheide und vernünftig,
un unser Aljesum werd künftig
die Krone vom Rieihesseland,
for alles Gute wohlbekannt.

IV. Fürs Museum

Vorhin habe ich mich herzlich und aufrichtig bei Ihnen allen bedankt, dass Sie mir die Gelegenheit gegeben haben, ein paar Gedanken über meine Vaterstadt vor Ihnen zu entwickeln; das habe ich genau so gemeint, wie ich es gesagt habe. Aber: Danken ist Silber, Schenken ist Gold.



Deshalb habe ich Ihnen etwas mitgebracht, das ich seit vielen Jahren, vielleicht schon seit Jahrzehnten, bei mir aufbewahre, das ich beim Umzug mitschleppe und mit einem Gefühl satten Behagens immer wieder hervorhole, betrachte, berechne und bedenke - so oft, dass kaum noch zu lesen ist, was draufsteht. Nun ist die Gelegenheit gekommen, mich von ihm zu trennen und es in die richtigen Hände zu geben. Es ist ein Weinprobierglas aus Walluf im Rhein-

650 Jahre Stadtjubiläum Gau-Algesheim

gau. Darauf steht: "Walluf. Aelteste Weinbaugemeinde im Rheingau. Weinbau seit 779." 779 - merken Sie was? Wenn die Wallufer nicht "779 vor Christus" meinen, was ich nicht hoffe, dann ist dieses Glas ungefähr so wertvoll wie ein Mittelfingerknochen des Ritters Alagast, von dem wir alle wissen, dass er in Gau-Algesheim mit seinen Aldersch seit 766 Wein angebaut hat - zu einer Zeit also, als die Rheingauer noch auf ihren Strohsäcken geschnarcht haben und die besonders aufgeweckten Wallufer gerade begannen, sich die Augen zu reiben und die letzten 13 Jahre bis zum ersten Rheingauer Wein einzuläuten.

Dieser Fund ist eine Sensation für die Geschichtswissenschaft und ein Triumph für uns alle. Über Jahrhunderte haben die Rheinhessen zähneknirschend akzeptiert, dass sie die "ebsch Seit" sind, die falsche Seite des Rheins: Die Rheingauer waren mit allem früher dran, ihre Reben lagen sichtbar in der Sonne, ihr Wein war zwar schlechter, ließ sich aber komischerweise teurer verkaufen, ihre Häuser waren reicher, sahen jedenfalls so aus, und die Touristen guckten zu Tausenden von der

Germania auf das düstere Rheinhessen, ein Entwicklungsland. Jetzt wissen wir endlich: Alles falsch, alles war grad anders rum. Ab heute werden wir das Rad der Geschichte zurückdrehen, die Schulbücher umschreiben und der ganzen Welt zeigen, wo die ebsch Seit werklisch leit.

Ei, saht mer doch, ihr liewe Leit, kennt ihr den Ausdruck "die ebsch Seit"?

Un wißt ihr aach, wo die heit leit?

Die leit im Rheigau, seht de oone, de anner duht was anners moone:

Die leit bei uns, so laad mers duht,

"ebsch" ist des Geschedeil von "gut".

Heit iss die Antwort endlich klar:

Was gestern noch im Rheingau war,

is heit noch Aljesum geschwomme:

Mit hawwe endlich Recht bekomme.

Gau-Algesheim hat schon ein Fahrradmuseum. Es braucht noch ein Weinprobierglasmuseum. Die Zukunft hat begonnen.

Zum Siebenhundertsten sehen wir uns wieder.

Die vom Schirmherrn Prof. Dr. W. Hassemer mehrfach erwähnte Festschrift „**650 Jahre Stadt Gau-Algesheim – Beschreibung einer Stadtentwicklung**“ ist zu kaufen zum Preis von 4,-- Euro bei Stefan Aumüller, Langgasse 21 oder Rita Chmella, Langgasse 26 in Gau-Algesheim.

Vorschau:

Die Heimatbeilage Nr. 2 erscheint im April 2005 mit dem Schwerpunkt: „Museen in der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim“ anlässlich des Internationalen Museumstages am 08. Mai 2005

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft

Bildnachweis: Seiten 2 + 11, Armin Kleisinger, Gau-Algesheim

Seite 5, Quelle siehe dort